№ 42. Schlesische 1846.



Eine Zeitschrift für Leser aus allen Ständen.

Waldenburg, den 15. October.

Zum hohen Geburtsfeste
Seiner Majestät
unsers allergnädigsten Königs und Herrn
Friedrich Wilhelm IV.,
den 15. October 1846.

Heut gilt's, des Königs Wiegenfest zu feiern;
Und das Gelübde fester Treu erneuern
Froh Millionen Herzen lieb'entbrannt,
Gott bittend für des Landesvaters Leben,
Zu dem sie hoffend All' den Blick erheben,
Ja, All', vom Rheine bis zum Memel-Strand.

Nimm, König, Deines Volkes Huldigungen,
Aus allbekannter alter Treu entsprungen,
Nimm auch Silesias Wünsche huldvoll hin!
Heiß schlagen uns're Herzen Dir entgegen,
Erflehend Dir des Himmels besten Segen;
Drum schau' auch Du auf uns mit Vatersinn.

Nur wo die Liebe Fürst und Volk verbindet,
Da ist des Vaterlandes Wohl gegründet,
Da steht der Thron auf festem Felsengrund.
Ob diesem Grundsatz hielten uns're Väter. —
Drob halten wir und uns're Kinder später.
Dies wünschen Alle wir mit Herz und Mund.

Gewiß, das edle Beispiel hoher Ahnen,
So wie Dein eignes Herz, es wird Dich mahnen,
Stets Vater Deinem treuen Volk zu sein,
Und wir, mag trübe auch die Zukunft walten,
Wir werden innig stets zusammenhalten,
Und Dir in Ehrfurcht uns're Herzen weihn. —

Du aber, Gott, der unsers Königs Leben
Uns heute wiederum auf's Neu' gegeben,
Erhalt' zum Segen uns recht lange Ihn.
Sein hohes Haus beschirme du in Gnaden
Und unser Vaterland vor Noth und Schaden!
Laß uns des Friedens Segenspalme blühn! —

Die Predigt von zehn Minuten.

(Fortsetzung.)

Ihr Gatte lag schon drei Wochen krank, da hatte sich eines Tages Louise in eine kleine Küche geflüchtet, indem sie sich vergeblich bemühte, das schreiende Kind zum Stillschweigen zu bringen, welches in dem schmerzhaftesten Zahnfieber lag.

„Schweig, sagte sie zu ihm, dein Geschrei wird deinen Vater aufwecken, den eine lange schlaflose Nacht so geschwächt hat. Schweig stille, mein Kind."

Und sie wiegte den Knaben, sie erwärmte ihn mit ihrem Athem, sie preßte ihn an ihr Herz und verschloß ihm den Mund mit Küssen; aber das arme kleine Geschöpf, schon ganz durch das Leiden siech geworden, wand und krümmte sich unter dem herzzerreißendsten Geschrei, das nichts, nicht einmal das Essen, zu besänftigen vermochte, in den Armen seiner Mutter. Wenn sie ihm zu essen bot, wandte es den Kopf weg , stieß mit seinen kleinen Händchen den Löffel zurück und große Thränen perlten über seine heißglühenden Wangen herab.

Außer sich vor Verzweiflung, fühlte Louise, wie sie ihr Muth verließ, und sie fing an, bitterlich zu weinen.

„Mein Gott! rief sie, mein Gott! kennst Du denn kein Erbarmen mit mir? Was soll aus mir werden, wenn Du mich mit Deinem Beistand verlässest?...." Dann fügte sie nach einigen Augenblicken dieses Gebet hinzu: „ich danke Dir, mein Gott! Du hast mein Gebet erhört, mein Kind schlummert."

Der kleine Karl hatte in der That seinen Kopf auf den Busen seiner Mutter sinken lassen und schlief daselbst einen unruhigen Schlummer, der bisweilen diesen schwachen Wesen inmitten der heftigsten Anfälle das Gefühl ihres Schmerzes benimmt. Louise wagte nun nicht mehr, die geringste Bewegung zu machen. Sie hielt den Athem an sich und hätte sogar die Bewegung unterdrücken mögen, welche ihren Busen hob.

Aber die Verzweiflung läßt nicht sobald diejenigen wieder los, die sie gefaßt hat. Wenn auch das Geschrei ihres Kindes und die Klagen ihres Gatten Louisens Herz nicht mehr zerissen, so wurden diese Qualen durch das Gefühl ihrer Armuth ersetzt, welches sich ihrer Einbildungskraft bemächtigte; denn sie stand da, ganz hülflos, von Allem entblößt, ohne alle Hülfsquellen! Um für den Vater Arznei und ihr Kind Nahrung zu kaufen, hatte sie nach und nach alle Möbel, ihre ganze Wäsche veräußert... Zu glücklich, um für die Zukunft zu sorgen, hatten sie bis dahin wie die Vögel unter dem Himmel gelebt, von Tag zu Tag, ohne Sorge für den kommenden Morgen. Wie schwer hat sie diese unheilvolle Sorglosigkeit gebüßt, wann sie sich so von Allem entblößen mußte; wann sie verstohlen und gleich als bo sie eine schlechte Handlung beginge, ihre eigenen Möbel verkaufen und Schulden machen mußte! Denn sie hat jetzt Schulden, sie ist dem Apotheker so viel schuldig, daß er ihr ungeachtet ihrer Thränen die nöthigen Medicamente für ihren Gatten verweigert; sie ist der Gemüsehändlerin so viel schuldig, daß sie für ihr Kind keine Milch mehr geben will. Beide liegen krank, und sie kann sie nicht gehörig pflegen und warten, weil sie kein Geld hat. Sie selbst hat schon seit zwei Tagen, zwei lange Tage, keinen Bissen Brod gegessen! Bei Hunger und Erschöpfung, bei den Uebeln des Körpers wie der Seele, da sieht sie keinen Ausweg, keine Hoffnung! Heute wird es sein wie gestern, und gestern wie heute. Ihr Gatte kann nicht genesen aus Mangel an Abwartung, ihr Kind vergeht aus Mangel an

Sorgfalt.... Und sie allein muß alle diese Angst ausstehen!.... Aber sie hört die Stimme ihres Mannes; er erwacht, er jammert. Ach sie kann ihm nicht zu Hülfe kommen, sie kann nicht aufstehen, denn das hieße ihrem Kinde die wenige Ruhe nehmen, welche es seit gestern gehabt hat.

„Louise! Louise! gib mir zu trinken."

Gleich mein Freund, gleich! Das Kind schläft auf meinem Schooße."

„Ach! Louise! komm; meine Lippen sind vertrocknet, meine Brust glüht ich ersticke!"

„Mein Gott! mein Gott! Karl wird wieder von Neuem zu schreien anfangen."

Louise Du liebst mich also nicht mehr, weil Du mich so verschmachten lässest?"

„Und mein Kind! mein Kind! mein Gott!"

„Ach! die Kräfte verlassen mich....mir vergehen die Sinne....Louise....Louise....ich sterbe...."

Die immer schwächer gewordene Stimme schwieg, um einer Art Röcheln Platz zu machen, welches Louisen in Schrecken versetzte. Sie stand leise und behutsam auf, um das Kind mit an das Bett seines Vaters zu nehmen, aber das kleine Wesen fuhr bei der ersten Bewegung aus seinem Schlummer und erhob, mit Händen und Füßen strampelnd, ein durchdringendes Geschrei.

Der Kranke war ohnmächtig geworden, es dauerte lange, ehe er wieder zur Besinnung kam, denn Louise konnte ihm mit dem Kind auf den Armen, welches sich in den heftigsten Krämpfen wand, keine ordentliche Hülfe leisten, endlich schlug er doch die Augenlieder wieder auf und richtete ein wenig den Kopf in die Höhe. Nachdem er einige Mal starren Blickes um sich geschaut hatte, gab er mit der Hand ein Zeichen, daß man das Kind entfernen solle.

„Sein Geschrei zerreißt mir den Kopf, der mich so schon so sehr schmerzt," sagte er, mit der Hand an seine Stirne fahrend.

Dann fügte er hinzu:

„Ich habe Durst!

Es war kein Tropfen Tisane mehr in dem irdenen Krug, welchen Louise krampfhaft in ihrer Hand hielt.

„Ich habe Durst," wiederholte er, „ich habe großen Durst, Louise!"

Und das Kind sträubte sich und schrie in Einem fort.

„Ich habe Durst," wiederholte er ungeduldig; denn die Krankheit macht die sanftesten Charaktere ärgerlich und unwillig und die edelmüthigsten Herzen egoistisch.

„Es ist kein Getränk mehr da!" erwiederte Louise, indem sie sich Mühe gab, das Geschrei ihres Kindes zu besänftigen.

„Siehst Du, wie Du bist, Louise! Du sorgst nicht für mich!.... Ich habe Durst.... Nun, schickst Du Dich nicht an, mir meinen Trank zuzubereiten...."

„Gleich, mein Freund, gleich.... Oh! sei stille, mein kleiner Karl, sei stille, höre auf zu schreien."

Ihr Kind in den Armen, stieg sie maschinenmäßig und ohne Zweck die Treppe hinab, denn die Fruchthändlerin hatte es Tages zuvor nur zu oft wiederholt, daß sie bei ihr keinen Kredit mehr hätte. Daher sah auch Louise als sie auf die Straße kam, die dicke Frau bloß weinend an, in deren Händen jetzt das Schicksal einer ganzen Familie lag. Es lag so viel Verzweiflung in den Gesichtszügen der Madame Boucher, so viel Leiden auf dem entstellten Antlitze ihres schreienden Kindes, daß sich die mürrische Alte von Mitleid gerührt fühlte und unter Brummen Louisen einiges Kräuterwerk und ein wenig Milch hin-

reichte. Louise dankte ihr weinend und stieg zu ihrem Gatten wieder hinauf.

Ein greiser Priester, der eilig an ihr nach St. Sulpice zu vorüberging, blieb, von dem Elend und dem Schmerz dieser jungen Frau, deren ärmliche Kleidung sie nicht so sehr verstellte, daß man nicht eine Person von guter Erziehung in ihr erkannte, betroffen stehen. Er ließ sie fortgehen und richtete einige Fragen an die Fruchthändlerin. Diese ermangelte nicht, ihrem Herzen Luft zu machen. Der Pater hörte ihr schweigend zu; dann stieg er nach einiger Ueberlegung die Treppe hinauf und stand vor Louisens Thüre. Nachdem er leise angeklopft hatte, trat er in das Gemach, an das Bett des Kranken, auf den der Anblick eines katholischen Priesters einen peinlichen Eindruck machte, denn er schien ihm seinen nahen Tod anzuzeigen.

„Was wollen Sie, mein Herr?“ fragte er in einem etwas anfahrenden Tone; „ich bin Protestant.“

„Sie sind Mensch und mein Bruder,“ versetzte der Priester sanft. „Man hat mir unten gesagt, Ihr Arzt habe Sie seit drei Tagen nicht besucht; ich habe einige medizinische Kenntnisse und biete Ihnen meine Dienste an; was liegt daran, ob sie von einem Katholiken oder einem Lutheraner kommen, wenn sie nur helfen?“

Der Kranke reichte sich seines Betragens schämend, dem Priester die Hand.

(Fortsetzung folgt.)

Die Organe des Vieh-Gehirnes.

(Beschluß.)

Die Liebe fängt da an, wo der Kopf aufhört, bei der Liebe hat der Kopf nichts mitzureden, sie ist wie eine gute Singlehrerin, sie kann die Kopfstimme nicht leiden. Die Liebe liegt nach Gall, rückwärts vom Kopfe. Darum sagt man: Die Liebe verdreht immer den Kopf, d. h. der Kopf wird zurück auf die Liebe gedreht. Wenn man den Gegenstand seiner Liebe heirathet, so dreht diese den Kopf wieder zurück, und man sagt dann: Die Frau hat ihm den Kopf zurecht gesetzt.

Um die Augen herum, m. f. H. u. H., liegen die meisten Organe, um die Augen ist der Sammelplatz der meisten sinnlichen Eindrücke; die Stirne ist der Sitz der Erhabenheit und des Heldenmuthes.

Der „Kunstsinn,“ m. f. H. u. H., drückt sich hier durch eine eigene Erhöhung oder Gewölbe aus. Es geht bei vielen Menschen mit diesem Kunstsinn und seinem sogenannten Gewölbe wie mit den neuesten Modegewölben, in der Auslage ist Alles, im Gewölbe drinnen ist gar nichts! Bei den Ochsen liegt der Kunstsinn gerade unter den Hörnern, denn die Ochsen haben nur für jene Kunst Sinn, von der man ihnen recht in's Horn stößt!

Der Sachsinn, der Ortsinn und der Erziehungssinn liegen an der Nasenwurzel.

Darum, m. f. H. u. H., wenn jemand seine Nase in Alles steckt, so ist das nichts als angewandter Sachsinn, und wer tausend Sachen im Sinn hat, den muß man auf jede einzelne Sache mit der Nase stoßen!

Der Ortsinn liegt an der Nase, darum, wenn einer ein Frauenzimmer bei der

Nase herumführt, so ist das bloß eine Probe ihres Ortsinnes, darum liegen Einem die Nasen sehr im Sinn, die man höhern Orts bekömmt, und weil der Ortsinn an der Nase liegt, muß der, welcher von einem Ort durchgehen will, eine feine Nase haben.

Der Witz offenbart sich durch zwei sanfte Erhebungen über den Augen.

Es ist eine seltene Sache, daß sich der Witz durch Erhebung, und nun gar durch eine sanfte Erhebung anzeigt. Ich glaube der gute Gall hat blos die Stirn vom witzigen Menschen untersucht, die sich die Stirne angestoßen haben, und er hat die unsanften Beulen für sanfte Erhebungen gehalten! Vom Witz rechts liegt die „Gutmüthigkeit" und links der „Diebssinn" das ist eine gefährliche Nachbarschaft. Das zeigt an, daß das Publikum auch gestohlene Witze gutmüthig für originelle annimmt!

Der Witz, sagt Jean Paul, ist eine heilsame Lebensgabe der Natur, d. h. wem die Natur diese Gabe giebt, der hat sein ganzes Leben zu heilen.

Können sie sich denken m. f. H. u. H., daß gerade über den Witz das „Darstellungs-Vermögen" liegt? Das ist ein Trost für alle Darsteller, wenn sie witzige Kritiken lesen müssen, daß ihre Kunst höher liegt, als ein Witz. Sie werden es also natürlich finden, m. f. H. u. H., daß hier in diesem Kreis, wo Künstlerinnen von solchem Darstellungs-Vermögen sind, mein Witz ganz unterliegen muß!

Bei vielen Kritikern ist es mit dem Darstellungsvermögen sonderbar, sie kritisiren eine darstellende Person, man meint, sie zielen auf ihre Darstellung, sie zielen aber bloß auf ihr Vermögen!

Der „Zahlensinn," m. f. H. u. H., liegt ganz im Augenwinkel, darum wenn einer bezahlen soll, sucht er einen Winkel, in welchem ihn kein Auge erblickt.

Hier liegt der „Gewissenhaftigkeitssinn" und weil ich dabei bin, so will ich gewissenhaft genug sein, Sie nicht länger zu langweilen, sondern meinen Kopf und diese beiden bei Zeiten zurück zu ziehen.

Man sagt: „Viele Köpfe viel Sinne;" hier waren nur drei Köpfe und doch viel Sinne.

Wir bitten gemeinschaftlich um Nachsicht, zwei von uns sind schon vor den Kopf geschlagen, und was den Dritten betrift, so versichert er, daß von diesem Augenblicke an Ihnen mehr sein Kopf nicht weh thun soll.

Berliner Improvisation.

Ein Guitarrenspieler, der häufig zu improvisiren pflegt, befand sich neulich mit seinem Instrument in einem spirituellen Erholungslokal. Zufällig trat auch ein ihm bekannter Töpfer mit einer Molde, worin ein Ueberrest von Lehm befindlich, ein, und von den übrigen Gästen aufgemuntert, den Töpfer zu besingen, begann der Virtus ohne einiges Besinnen unter Begleitung der Guitarre nach der Melodie: Gott grüß Euch Alter ꝛc.

„Von schur Musje awek die Molle, Du lebst oft angenehm in feinsten Ton — doch sprich, Du Bolle, wat willste vor den Lehm?"

Der Töpfer, ein von dem Musen gleichbegabtes Wesen, fiel schnell ein:

„Eisbär, den Lehm kann ick nich lassen, der kommt zum bravsten Mann, ich schmier die Ofen aus bei Bassen, Du oller Dummerjahn! — Doch jetzo allen Spaß bei Seite,

laß tief ins Glas uns sehn, damit wir hier als tapf're Leite mank Tirkenjlieder stehn."

Der Sänger. Ein andermal von solchen Thaten, versoff'net Murmelthier, willst Du niemals in Thran jerathen, so richte Dir nach mir.

Töpfer. Ick bin een Lehmgespennst und klebe in meinen Töpperjold, doch komm' ick erscht in Sturm und schwebe, denn bin ick ufgerollt. Hört, jüngst genoß ick eenen Kümmel, und bei's Zuhausejehn, da kam een Bullenbeißer-Lümmel und biß mich in des Been. Drum leg' ich flugs in dieser Stunde, es droht mir sonst Jefahr — uf meine unjeheire Wunde allhier een Hundehaar. Ick sage Dir, vor meinem Ende genieß ich noch die Welt, so lange meine Töpperhände noch spüren etwas Jeld! Beim Ofensetzen muß man pfeifen, sonst kommt man jar nicht mit, es thut die Gicht uns balde kneifen, das macht der feuchte Kitt.

Der Sänger. Du riehrst mir, Töpper, bis zur Thräne, Du öffnest mich die Welt, da ich Dir jleich zu sind mich sehne, so folg' ich Dir, o Held! Wir sind beim Brennerei-Verwalter, sein Schnapps ist echt und rein, er brennt schon seit dem Mittelalter den schönsten Branntewein! —

Töpfer. Nun, topp — willst Du der Töpperwonne, wie ich, Dein Leben weih'n, wird unser Grab nur eene Tonne voll Lehm und Branntwein sein!

* * *

Es erfolgte rauschender Applaus, oder besser gesagt, der Beifall der berauschten Menge.

Anekdoten.

Als die jetzige Kaiserin von Rußland noch Prinzessin von Preußen war, hatte sie eine Schweizerin, Madame Wildermett zur Gouvernante. Diese reiste um eine ihr zugefallene Erbschaft zu erheben, in die Schweiz; nach ihrer Zurückkunft zeigt sie ihrer jungen Gebieterin einige Pretiosen, die ihr in der Theilung zugefallen waren. „Das ist ein recht alter Ring," sagt die Prinzessin Charlotte, indem sie einen kleinen gothisch geformten goldenen Ring an den Finger steckt, er hat etwas Besonderes, er sieht aus wie ein alter Talisman." Sie will den Ring zurückgeben, er geht nicht vom Finger. „Ich hätte fast Lust, ihn nun zu behalten!" sagte die Prinzessin und sie behielt ihn. Längere Zeit hernach gelang es der Prinzessin, den Ring vom Finger zu nehmen, sie betrachtete ihn genauer, halbverwischte Buchstaben waren in der inneren Rundung gravirt, mit vieler Mühe entziffert sie die Worte: „Kaiserin von Rußland." Abermals verfließen viele Tage; eine Verbindung zwischen ihr und dem Großfürsten Nikolaus wird projektirt. Dieser, Bruder des Kaisers Alexander, der damals noch nicht Thronerbe war, macht eine Reise nach Berlin, um die Prinzessin kennen zu lernen, und was bis dahin nur eine Idee war, wird nach ihrem Anblick zum festen Entschluß. Bei Tafel neben ihr sitzend, sprach er von seiner baldigen Abreise. „Und doch stände es nur bei Ihnen, Prinzessin, daß ich hier bliebe," sagte der erlauchte Reisende. — „Bei mir? und was muß ich dazu thun?" fragte lächelnd die Prinzessin Charlotte. — „Meine Huldigung nicht verschmähen!" — „Weiter nichts?" — „Und mir Muth geben, Ihnen zu gefallen." — „Das ist schon schwerer. Der Augenblick ist auch übel gewählt; bei Tische und öffentlich über so etwas zu sprechen." — „Wir brauchen gar

nicht zu sprechen." — „Ah?" — Geben Sie mir nur ein Zeichen, ein Pfand. Diesen kleinen Ring, der mich glücklich machen würde. Wollen Sie mir ihn geben?" — „Wie, hier vor aller Welt?" — „Niemand wird es bemerken. Drücken Sie den Ring in ein Stückchen Brot und lassen Sie dies dann auf dem Tische, ich werde dann den Talisman unbemerkt nehmen." — „Es ist aber auch in der That ein Talisman." — „Ich ahnte es." — So entstand diese Verbindung, die im Himmel bestimmt worden war, und welche die Inschrift des Ringes prophezeiht hatte. Der Großfürst erhielt den Ring, die Ehe ward eine der glücklichsten und acht Jahre darauf Nikolaus Kaiser von Rußland. Der geheimnißvolle Ring hat den Kaiser nicht mehr verlassen, nur da er zu klein ist, um ihn am Finger zu tragen, trägt er ihn an einer Kette auf der Brust.

Ein sehr bewährtes Mittel gegen Fliegen hat der Schneidermeister Kanda in Wien versichert, sei der Paradiesapfel. Wo solche Pflanzen sind, können es die Fliegen nicht aushalten. Hr. Kanda, der eine Menge solcher Pflanzen in seinem Zimmer hat, ist dadurch gänzlich verarmt an — Fliegen! — Wer auf diese Weise in Armuth gerathen will, schaffe sich bei Zeiten solche Pflanzen an.

Als in dem letzten Kriege gegen Frankreich der verstorbene König von Schweden Karl Johann (Marschall Bernadotte) in seinem Armeekorps auch pommersche Regimenter kommandirte, war diesen die Munition ausgegangen. Sie halfen sich schnell, kehrten die Gewehre um und schlugen tapfer mit den Kolben drein. Der König, der dies sah, fragte nach der Ursach dieser neuen Fechtart. „Dat fluhscht besser" (Das geht schneller) war die Antwort der Pommern. Der König ließ sich den Ausdruck erklären, lächelte und als bei einem andern Treffen die Pommern auch in den Reihen der Kämpfer standen, rief er: „Fluhschee dong!" Diese geschichtliche Erinnerung scheint sich in Rendsburg, einer holsteinschen Festung, erhalten zu haben, denn dort ist Befehl gegeben worden, daß bei jedem Tumult das Militair sich der Kolben bedienen soll. Also: „Dat fluhscht besser!"

Eine junge Romanheldin war ins Wasser gestürzt und schon dem Ertrinken nahe, als plötzlich ein Retter sie dem nassen Tode entriß und ohnmächtig nach Hause trug. Bei ihrem Erwachen erklärte sie ihrer Familie sogleich, daß sie ihren Retter oder niemals heirathen wolle. — „Mein Kind," sprach der Vater, „das ist nicht möglich." — „Warum nicht? Ist er denn schon verheirathet?" — „Nein." — „Ist es vielleicht der junge Mensch, der in unserer Nachbarschaft wohnt?" Nein es ist ein Neufundländer Bullenbeißer!"

Ein Kaufmann suchte einen Schreiber, der an ein eingezogenes und arbeitsames Leben gewohnt sein sollte. Darauf erhielt er einen schriftlichen Antrag von einer Person, die sieben Jahre im Spinnhause gesessen hatte.

Abraham a. S. Clara sagte: „Weil der Mann des Weibes Haupt, laut der Bibel, ist, daher kommt es, daß die armen Weiber an keiner Krankheit so häufig leiden, als am Hauptweh."

Die Prinzessin F. in D. ist eine sehr milde leutselige Dame. Diese ihre Güte machen sich viele arme Leute zu Nutz' und bitten sie sehr häufig zu Gevatter, was sie auch nie ausschlägt.

(Ein König, der seine Unterthanen verzehrt.) Ein Bruder des berühmten Astronom und Physikers Arago hat eine Reise um die Welt gemacht, und erzählt unter Anderem in seinem Reisebericht Folgendes: Wenn ein Anzikaner seinem König oder einem Prinzen einen ganz besonderen Beweis von seiner Hingebung geben will, so macht er sich fett, läßt sich tödten, kochen und zurichten und dem König zusenden. Dieser sagt dann zu dem Sohne od. einem anderen Verwandten des Mannes, welchen er verzehrte: „Ich habe gestern Deinen Vater gegessen; er war sehr zart und schmackhaft." Die Familie des Gegessenen ist auf eine solche schmeichelhafte Erklärung ihres Fürsten so stolz, wie bei uns die Familie eines Mannes, der von seinem Könige einen hohen Orden erhielt, oder gar in den Adelstand erhoben wurde.

Miscelle.

(Explodirende Baumwolle.) Ueber diese jetzt so vielfach besprochene Erfindung bringt die Hannoversche Zeitung folgende wichtige Mittheilung:

Zur Darstellung der explosiven Baumwolle wird gewöhnliche, gut gereinigte Baumwolle ungefähr eine halbe Minute lang in höchst concentrirte Salpetersäure getaucht, dann sofort in oft zu erneuerndes Wasser gebracht, um sie darin von anhängenden Säuren völlig zu befreien — wobei Sorge zu tragen, daß alle fester zusammenhängenden Theilchen gehörig entwirrt werden — und hierauf stark getrocknet. Das explosive Präparat ist dann fertig. Die Wirkungen desselben erregen Staunen bei Jedem, der sie sieht. Die kleinste Menge explodirt, wenn sie auf einem Ambos mit dem Hammer geschlagen wird, wie Knallquecksilber; durch einen glimmenden Körper entzündet, brennt sie wie Schießpulver ab, und im Gewehr leistet sie in weit kleinerer Gewichtsmenge vollkommen Das, was Schießpulver leistet. Man wendet die explosive Baumwolle genau so wie Schießpulver an. Man macht aus derselben einen Pfropf, stößt ihn in den Lauf, setzt einen Papierpfropf und dann die Kugel auf. Die Explosion des Zündhütchens bringt die Baumwolle zum Explodiren. —

Charade.

(Dreisilbig.)

Mein Erstes durchströmt Italiens Auen,
Mein Zweites ist in der Ehe zu schauen,
Worin man es immer zweimal fand.
Mit dem Dritten meint man meistens die Frauen,
Doch werden auch Männer so genannt.
Des Ganzen leitende Götterhand
Entführt uns rasch über Leid und Beschwerde
Zum Himmel hinauf von der dunklen Erde.

☞ Diese Zeitschrift, welche wöchentlich einmal erscheint, ist durch alle Königl. Postämter für den vierteljährigen Pränumerations-Preis von 12 Sgr. portofrei zu erhalten.

Verleger und Redakteur C. J. Schibgel.